

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das 3. Quartaal-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. — 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. — 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für die Monate November und December, zu 2, des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Deutschland.

Berlin, 15. Nov. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister des Innern, v. Bötticher, erläßt folgende Bekanntmachung: Mit Bezugnahme auf die in Nr. 29 des Reichs-Gesetzblattes veröffentlichte kaiserliche Verordnung vom 27. vorigen Monats, durch welche der Reichstag berufen ist, am 19. Nov. d. J. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstags an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes, Leipzigerstraße Nr. 4, stattfinden wird. Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungssitzung erfolgen in dem Bureau des Reichstages am 18. Nov. in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 19. Nov. Vormittags von 9 Uhr ab. In diesem Bureau werden auch die Einlaßkarten für Zuschauer ausgegeben werden.

Der Kronprinz und Prinz Heinrich machten, von der Hofjagd kommend, dem Kaiser gestern Abend 8 1/2 Uhr einen Besuch. Die Kräfte sind mit dem Befinden Sr. Majestät zufrieden.

Ueber den Krieg auf der Balkanhalbinsel schreibt die „Corr. Wienkember“:

„Bezeichnender Weise gibt sich ein lebhafter Hohn über den rhabiotischen Milan's bloß in Petersburg kund. In der That hat das Vorgehen Serbiens gerade der hinter-

haltigen russischen Politik, welche den status quo ante in machiavellistischer Weise auszunutzen wollte, ein Bein gestellt. Jetzt ist mit Rücksicht auf welches sich die Konferenz beschränken sollte, nicht mehr auszukommen. Serbien muß entweder besiegt oder abgefunden werden, und vermuthlich wird Griechenland die Mächte vor dieselbe Alternative stellen.

Wer soll Serbien besiegen? Die Bulgaren können es nicht, die Türkei kann es sehr wohl, aber deren Eingreifen würde den ganzen Balkan in Flammen setzen. Oesterreich darf die Serben, welche neuerdings eine Stütze des habsburgischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel geworden sind, nicht zu Schanden gehen lassen.

Unter diesen Umständen klingt es gar nicht unwahrscheinlich, wenn aus London folgende Speculation gemeldet wird: Man läßt die Serben soweit in Bulgarien eindringen, daß sie anständigerweise ein Stück vom Nordwesten Bulgariens als Siegesbeute verlangen können. Unter Zustimmung dieser „Compensation“ zwingt man sie zum Stillstand und Frieden. Bulgarien wird für die Amputation entschädigt, indem man ihm die Personal-Union gewährt, Griechenland bekommt die gebührenden Grenz-Correctionen und Alles ist zufrieden!

Wie einfach und glatt sich dieser Plan darstellt! Wenn bloß Rußland nicht wäre, welches gegen jede Lösung des Conflicts, der nicht seinen Einfluß in Bulgarien wiederherstellt, alle Weinen sprengen lassen wird!

Fürst Bismarck ist, wie der „Börsen-Courrier“ wissen will, wiederum von heftigen neuralgischen Schmerzen im Gesicht heimgesucht. Dieselben stammen von zwei caries angegriffenen Backenzähnen her, zu deren Entfernung der Kanzler sich noch nicht hat entschließen können. Auch das Befinden seiner Gemahlin läßt neuerdings wieder sehr viel zu wünschen übrig; wieder ist es das alte Magenübel der Fürstin, welches auf ihren Kräftezustand den störendsten Einfluß übt.

Befanlich sind durch den Ausweisungsfall auch verschiedene Personen betroffen worden, welche in Preußen Militärdienste geleistet haben; eine Reihe von solchen Fällen ist in der Presse angeführt worden. Vermuthlich hat diese Thatsache den Kriegsminister veranlaßt, nach Verständigung mit dem Minister des Innern eine Verfügung zu erlassen, welche die Zweifel der Militärbehörden bezüglich solcher Soldaten, die fremde Unterthanen sind, zu lösen bestimmt ist. Sobald festgestellt ist, daß fremde Unterthanen in preussischen

Diensten stehen, sollen sie sofort entlassen werden; ausgenommen ist der Fall, daß sie einen Antrag auf Naturalisation stellen und nach dem Gesetze dieselbe erhalten können. Derartige Fälle sollen auf dem Instanzenwege den maßgebenden Behörden unterbreitet und von diesen eventuell entschieden werden, ob der betreffende Soldat zu entlassen ist. Die Behörden sollen ferner genau darauf achten, ob die in den Listen aufgeführten Militärpflichtigen deutsche Unterthanen sind oder nicht; in zweifelhaften Fällen soll der Civilvorsteher der betreffenden Commune um Auskunft angegangen werden.

Fällt das Wahleresultat für die Officialen und Nationalliberalen nicht nach Wunsch aus, so heben dann sofort die Quereilen über das Wahlrecht an sammt den obligaten Reformvorschlügen. Reformbedürftig ist nun sicher das preussische Wahlrecht, bei dem zum Mindesten die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden mußte. Aber in der Richtung bewegen sich die officialen und nationalliberalen Wahlreformwünsche keineswegs. Den Officialen ist die ganze Zusammensetzung der Volksvertretung ein Dorn im Auge. Sie kommen mit dem Vorschlage eines corporativen Wahlsystems, ein an sich sehr guter Vorschlag, der aber besonders ausgekügelt bei diesen Herren den Hohn hat, der Regierung ohne große Mühe eine bequeme Majorität zu liefern. Anders lautet der nationalliberale Wunschzettel. Laut den Nationalliberalen ist das Volk wahlmüde, weil zu oft gewählt wurde. Zu oft wird gewählt, das stimmt, indeffen das nationalliberale Mittel gegen Wahlmüdigkeit, die Verlängerung der Legislatur-Periode von 3 auf 6 Jahre, würde nur zur Folge haben, daß die Regierung eine ihr bequeme Volksvertretung 6 Jahre existiren ließe, während ihr das Auflösungsrecht jeden Moment die Möglichkeit böte, eine unbenutzte Majorität nach Hause zu schicken. (W. Werk.)

In der gestrigen Versammlung der hiesigen christlich-socialen Partei, die außerordentlich stark von Studenten besucht war, sprach Herr Stöcker über den Ausfall der Landtagswahlen. Herr Stöcker unterzog namentlich das Bestreben, eine Mittelpartei zu gründen, einer vernünftigen Kritik. Das Volk wolle keine Halbheiten. In unsern Tagen ständen auf allen Seiten die Principien sich geharnischt gegenüber, und das „elende Gemisch“, das dazwischen liege, müsse zerrieben werden. Mit Halbheiten sei unserer Zeit nicht geholfen.

— In einer Freiburger Correspondenz der „Germania“

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Oswald August Rönnig.

(Fortsetzung)

9. Die Geschichte eines Verurtheilten.

Franz Grimm schob den Keller zurück und leerte sein Glas noch einmal, dann kündete er die Cigarre an, die sein Sohn ihm angeboten hatte.

„Ich muß vorausschicken, daß Alles, was ich erzählen werde, streng auf Wahrheit beruht,“ begann er. „Ich werde den Thatsachen nichts hinzufügen, auch denen nicht, die ich selbst nicht zu erklären weiß. Was Sie daraus machen wollen, das überlasse ich Ihnen,“ wandte er sich zu dem Doctor, dessen neugieriger Blick er voll ungeduldiger Erwartung auf sich gehieft sah. „Wie ich Ihnen bereits sagte, wäre es unnütz, Hoffnungen zu wecken, deren Erfüllung heute nicht mehr in der Möglichkeit liegt.“

„Darüber wollen wir berathen, wenn wir Ihre Mittheilungen gehört haben,“ warf der Doctor ein.

„Es ist wahr, so ganz schuldlos bin ich nicht,“ hob der Alte mit gepreßter Stimme an. „Ich war leichtsinnig, das Unglück verfolgte mich; statt den Kampf mit ihm energisch aufzunehmen, ergab ich mich dem Trunk. Das war die Schuld. Ich heirathete meine Frau gegen den Willen ihrer Eltern; ich war ein junger, unbemittelter Kaufmann, der redlich vorwärts strebte, aber leider nicht das Talent besaß, sich bei allen Menschen beliebt zu machen. An der Günst der Menschen lag mir nichts; meine Frau liebte mich, das genügte mir. Sie brach mit ihrer reichen Familie, um mit mir den eigenen Fort zu gründen. Es ruhte kein Segen auf unserer Ehe. Wir erkannten zu spät, daß unsere Charaktere nicht zu einander paßten. Vielleicht würde noch Alles in's rechte Geleise gekommen sein, wenn ich die Sorge um's tägliche Brod von meiner Frau ferngehalten hätte, aber das konnte ich nicht. Mein Geschäft kam auf keinen grünen Zweig. Alles, was ich unternahm, mißlang; überdies ließen die Verwandten meiner Frau es sich angelegen sein, meinen Credit zu untergraben, und im Hause selbst herrschte der Unfrieden. Das alles trieb mich in's Wirthshaus — dort suchte ich Vergessenheit, und dadurch verlor ich auch die Achtung, die ich mir bisher noch bewahrt hatte.“

„In dem Taumel, in dem ich damals mich befand, war ich unfähig, einen klaren und verständigen Gedanken zu fassen; ich ließ die Dinge gehen, wie sie wollten, und hoffte von Tag zu Tag auf einen glücklichen Zufall, der mich aus meiner trostlosen Lage befreien sollte. Wir wohnten damals in dem

Hause Jakob Reinhard's. Der Mann war alt, ein hartgeotterter Bucherer und Weizhals. Er hatte ein junges, armes Mädchen geheirathet, das er mehr wie seine Frau, denn wie seine Frau behandelte. Die Ehe war kinderlos. Die arme Frau darbt und wurde mißhandelt — sie ertrug das alles, wie es schien, mit geduldiger Sanftmuth. Der Bucherer wohnte zu ebener Erde. Ein Dienstmädchen hatte er nicht, alle Hausarbeiten mußte seine Frau verrichten. Ich bewohnte mit meiner Frau die erste Etage, außerdem besaßen wir im zweiten Stock noch ein Zimmer, das nach der Geburt meines Sohnes mein Schlafgemach wurde. Ich kam in der Regel spät nach Hause — dann ging es selten ohne Värm ab. Dadurch wurde das Kind aus dem Schlafe geweckt, und mir selbst war nichts widerwärtiger, als das anhaltende Weinen eines Kindes. Im zweiten Stock wohnte außerdem noch ein Junges, Habakuk Streicher. Er beschäftigte sich mit dem Verkauf von Häusern und Gütern. Sein Zimmer lag neben dem meinigen. Ich konnte ihn nicht leiden — er war ein roher, rücksichtsloser Mensch, dabei ein Schleiher und Kriecher. Obgleich ich selten zu Hause war, bemerkte ich doch, daß Streicher eine unantwärtige Neigung für meine Frau hegte — unter der Maske des Trüfflers. Ich war der Treue meiner Gattin sicher; dennoch hielt ich mich für verpflichtet, dem Wurschen die Thür zu zeigen, und es fielen dabei Worte, die er mir nie vergessen konnte und auch wohl nicht vergessen hat. Ich drang bei dem Bucherer darauf, daß Habakuk Streicher ausziehen müsse, aber davon wollte der alte Weizhals nichts wissen, und als säumiger Schuldner besaß ich nicht die Macht, meinen Willen durchzusetzen. Im Anfang hatte ich mit dem Bucherer auf freundschaftlichem Fuße gestanden. Er kam oft in meine Wohnung, er trank meinen Wein gern, ich mußte ihm über diesen oder jenen Schuldner Auskunft verschaffen und verschiedene andere Dienste ihm leisten, wofür er mir Versprechungen machte, die niemals erfüllt wurden. Wir waren die besten Freunde. Er gab mir mehrmals ein Darlehen und mitunter auch einen guten Rath. Ich nahm das Geld und trug es in's Wirthshaus, den guten Rath verschmähte ich. Unsere Beziehungen zu einander gestalteten sich bald anders: er forderte sein Geld zurück, ich konnte nicht zahlen; er wurde grob, ich blieb ihm kein Wort schuldig. Rüksichtslos ging er nun gegen mich vor — meine gesammte Habe wurde gepfändet und sollte auf öffentlichem Markte versteigert werden.“

Der alte Mann machte eine Pause. Er griff mit zitternder Hand nach dem vollen Glase und trank es aus, dann streich er mit der Hand mehrmals über die Stirn, als ob er seine Gedanken sammeln wollte.

„Das alles ist mir bekannt,“ sagte Martin, dem Freunde

einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend. „Genau so hat mein Pflegevater, der Rechtsanwalt Gartenberg, mir die Geschichte erzählt, als ich so alt geworden war, daß ich sie verstehen konnte.“

„Und auch er glaubte an meine Schuld?“ fragte sein Vater, erwartungsvoll aufschauend.

„Er sprach nicht weiter darüber, aber er hat auch keine Zweifel geäußert.“

„Natürlich nicht; alle Welt war ja überzeugt, daß ich den Mord begangen hätte. Ich leugne nicht, daß ich damals in meiner Erbitterung öffentlich Drohungen gegen den Bucherer ausgesprochen habe; kann auch sein, daß ich die Aeußerung fallen ließ, ich würde ihm den Hals umdrehen, ehe er meine Habe auf den Markt und mich an den Bettelstab brachte. Diese Aeußerung, deren ich mich nicht mehr erinnern konnte, wurde in der Untersuchung als Beweismittel gegen mich geltend gemacht. Wie gesagt, ich will das nicht bestreiten, will sogar zugeben, daß ich daran gedacht habe, der plötzliche Tod Reinhard's würde mich aus meiner trostlosen Lage retten; aber der Gedanke an die That selbst hat mich nie beschlichen. An dem Tage vor der Nochnacht hatte ich mit dem alten Manne einen furchtbaren Austritt gehabt. Ich verlangte Aufschub der Verurtheilung — er nannte mich einen Lump und Trunkenbold, ich schalt ihn einen herzlosen Bucherer und Halsabschneider, und wenn seine Frau nicht zwischen uns getreten wäre, so würde es wahrscheinlich zu schlimmen Thatsachen gekommen sein; ich hatte schon den Arm ausgestreckt, um ihm an die Kehle zu fassen. Auch das wurde mir später als Beweis meiner Schuld vorgehalten. Die Wittwe Reinhard und Habakuk Streicher waren die Hauptbelastungszeugen; sie suchten alles hervor, was mich in den Augen meiner Richter überführen konnte.“

„Beide wohnen noch zusammen in demselben Hause,“ warf der Doctor ein.

„Ich kann es mir denken,“ knirschte Grimm. „Streicher wird die junge reiche Wittwe geheirathet haben.“

„Doch nicht; er heirathete eine andere, die nun auch schon todt ist und ihm ein Kind, ein Mädchen, hinterlassen hat. Den Haß, den er gegen Sie hegte, hat er auf Ihren Sohn übertragen, welchen er nun auch zu verderben sucht. Aber das alles möge späterer Erörterung vorbehalten bleiben; fahren Sie fort!“

„Nach jenem Austritt verließ ich das Haus. Ich hatte noch einiges Geld in der Tasche und ging damit in die Schenke. Selbstam, daß ich gerade an diesem Abend den ersten vernünftigen Gedanken faßte! Die Verurtheilung meiner Habe konnte ich nicht mehr abwenden. Ich wollte am nächsten Morgen meiner Frau vorschlagen, sie möchte einwilligen zu

war angedeutet worden, die dortige erzbischöfliche Curie habe Schritte gethan, um eine weitere Abänderung der kirchenpolitischen Gesetzgebung Wadens herbeizuführen. Der Bad. Beob. hält nun auch seinerseits nicht länger damit zurück, diese Mittheilungen nach den ihm gewordenen Informationen zu bestätigen. Es ist dies wohl der beste Beweis, wie irrig und nur auf Täuschung der badischen Wähler berechnet die Behauptung der Liberalen war und ist, daß die Freiburger Curie mit dem gegenwärtigen gesetzlichen Zustande in Baden zufrieden sei. In Freiburg wird eine Petition an die Stände um Aufhebung des Missionsgesetzes beabsichtigt.

Köln, 14. November. Man ist in Bekehrerkreisen längst darüber einig, daß das heute für die Volksschule vorgeschriebene Lehrpensum nur beim Zusammentreffen der denkbar günstigsten Verhältnisse, als da sind: talentvolle, fleißige Schüler, mäßige Schülerzahl, äußerst regelmäßiger Schulbesuch und von Seiten der Lehrperson andauernder Fleiß und gute Unterrichtsweise zu erreichen sei. Solche Musterklassen dürfte man aber vergebens suchen. Allerdings ist mancher Uebelstand, welcher früher der Wirksamkeit der Lehrperson entgegenstand, zum größten Theil beseitigt; aber der Cardinalpunkt, die verschiedene Benützung der Schüler, ist geblieben und wird auch ein beständiges Hinderniß zur Erreichung des vorgeschriebenen Zieles für die Lehrpersonen bleiben. Noch jüngst wurde in einer Lehrer-Conferenz des Regierungsbezirks Köln von einem erfahrenen Schulmann allen anwesenden Kollegen aus der Seele gesprochen, indem er auf das Ruvidel des Lehrstoffes hinwies. Alle mußten sich jedoch mit der Erwiderung des Vorsitzenden: „An den ministeriellen Bestimmungen können wir nichts ändern“ zufrieden geben. So arbeiten denn die Lehrpersonen nach Pflicht und Gewissen um ihren Schülern die erforderlichen technischen Fertigkeiten und das verlangte positive Wissen beizubringen, um bei Revisionen genügen zu können. Für die Herz- und Gemüths-Bildung bleibt wenig Zeit, sie muß stiefmütterlich behandelt werden und wird es auch, zumal es auch dem erfahrensten Revisor schwer fallen dürfte, für die Qualität der Gemüthsbildung eine treffende Censur festzustellen. Seine wichtigste Aufgabe zu erfüllen, dazu ist der Lehrer kaum im Stande; er muß stets darauf Bedacht nehmen, daß bei Revisionen die Schüler mit Namen, Zahlen und Phrasen bei der Hand sind, will er unliebsamen Bemerkungen entgegen oder einige Zeit nachher nicht mit einem schriftlichen Verweise bedacht werden. Bei dem Drängen nach Erledigung des genau detaillirten Stoffes gerathen Lehrperson und Schüler in eine förmliche Hektik. Das ein Mal Durchgenommene muß „sitzen“; denn Zeit zur Repetition ist nicht vorhanden. Jeder Unterrichtende weiß aber aus Erfahrung, daß es ohne Repetition nicht geht, und gestattet er sich eine solche auf Kosten eines anderen Faches, so findet er alsbald bedenkliche Rückstände, die wieder ausgefüllt werden müssen. Daß dabei einer Lehrperson, wenn sie sich an dem gewünschten Vorrath geübt und eine Revision herannahen sieht, der Geduldsfaden zuweilen reißt und man sich, nachdem alle anderen Mittel vergebens erschöpft sind, zu körperlichen Strafen hinreißen läßt, darf nicht wundern. Hier ist auch einer der Gründe für die gelegentlich einer jüngsten Gerichts-Verhandlung von dem Staatsanwalt constatirten Thatsache, daß die Anzeigen wegen Ueberschreitung der Strafbefugniß sich häufen. (Köln. Bzg.)

Vom Rhein, 15. Nov. Schreibt man der „R. Volksztg.“ Wiederholt ist in Ihrem Blatte darauf hingewiesen worden, daß nunmehr fast alle Regierungen in der Rheinprovinz die Praxis eingeführt haben, bei Besetzung von Lehrerinnenstellen nur solche Bewerberinnen zu berücksichtigen, welche in staatlichen Anstalten vorgebildet worden sind. Es ist ja nicht zu bezweifeln, daß die Regierungen, wie auch die königliche Kreis-Schulinspektoren, den besten Willen haben, gemäß dem geflügelten Worte des Fürsten Bismarck: „Lieber gar keine Schulen, als Schulen unter solcher Leitung“, die in kaiserlichen Anstalten gebildeten katholischen Schulamts-

ihrem Vater zurückzuführen. Ob das in der Möglichkeit lag, wußte ich freilich nicht; der Versuch konnte wenigstens gemacht werden. Ich selbst wollte die Stadt ebenfalls verlassen und mich durchschlagen, so gut ich es vermochte. Ich redete mir ein, daß das friedlose Zusammenleben mit meiner Frau die Hauptschuld an meinen Verirrungen und an meinem Unglück trage; mit dem festen Entschluß, nun eine Aenderung zu treffen, ging ich nach Hause. Es war spät nach Mitternacht. Ich fand, wie immer, die Hausthür verschlossen, aber da die inneren Riegel nicht vorgeschoben waren, so konnte ich bequem mit meinem Schlüssel öffnen. Die Wittve Reinhard behauptete später, sie habe die Riegel vorgeschoben, ehe sie zu Bette gegangen sei; ihr Mann müsse in seinem Zimmer noch gearbeitet und mir die Thür geöffnet haben. Streicher sagte sogar aus, er habe mein Vantel gehört, und dies beweise, daß die Hausthür verschlossen gewesen sei. Das alles war Blöde. Ich selbst öffnete die Thür — es war finster im ganzen Hause, ich hörte keinen Laut. Daß ich nicht gerade leise die Treppe hinaufgestiegen bin, mag richtig sein; ebenso will ich nicht bestreiten, daß ich in meinem Schlafzimmer einigen Lärm gemacht habe, denn ich hatte mir in jener unruhigen Nacht wieder einen Rausch angetrunken. Ich schlief tief und fest. Mein Schlafgemach war nie verschlossen, weder am Tage noch in der Nacht. Als ich am nächsten Morgen ziemlich spät aus wahren Träumen erwachte, traten Gerichts-herren und Polizeibeamte in mein Zimmer. Fragen wurden an mich gerichtet, die mich verwirrten; ich hatte keine Ahnung, was die Herren damit bezweckten, und glaubte deshalb, grob werden zu dürfen. Das galt natürlich als ein Zeichen meines schuldbeladenen Gewissens — man gebot mir Schweigen und durchsuchte mein Zimmer.

„Und unter Deinem Bette fand man die Beweise,“ warf Martin ein, indem er sich erhob, um die Lampe anzuzünden. „Beweise, die in den Augen des Untersuchungsrichters überzeugend waren.“

„Und die dennoch nur Scheinbeweise waren,“ fuhr der alte Mann fort, in dessen Augen der Born aufblitzte.

(Fortsetzung folgt.)

Candidatinnen fern zu halten. Allein in diesen Fällen trifft die Schuld darauf, daß die Regierungen diese ihre Praxis durchführen können, doch zum Theil wenigstens die Local-Schulbehörden. Letztere haben bekanntlich bei Besetzung von Schulstellen der zuständigen Bezirksregierung die Candidaten vorzuschlagen, von welchen meistens der an erster Stelle genannte ausgewählt wird. Es gibt aber Schulvorstände, welche, noch heute gutmüthig genug find, auf ihr Vorschlagsrecht zu verzichten und der Regierung allein die Anstellung zu überlassen. In solchen Fällen werden allerdings nur staatlich ausgebildete Lehrerinnen die vacanten Stellen erhalten. (Auch der Neuzug Schulvorstand ist noch so gutmüthig. D. R.)

Straßburg, 14. Nov. Die Ernennung des Oberschulraths Dr. Verlage, früheren Domvicars in Osnabrück, zum Domprobst in Trier, ist nunmehr endgültig erfolgt. Für den Oberschulrath ist dieser Abgang ein empfindlicher Verlust. Herr Dr. Verlage hat unter schwierigen Verhältnissen stets mit Erfolg seiner patriotischen Aufgabe gewaltet.

Oesterreich.

O. C. Wien, 12. Nov. Die deutsche Reichshauptstadt an der Spree hat kürzlich den Scandal mit dem Proceß des Unflüchtigkeitsmalers Graef erlebt; hier in der österreichischen Haupt- und Residenzstadt spielt sich seit zwei Wochen ein viel crasserer Scandal ab, nämlich die freche Verhöhnung des katholischen Gethies durch die Farbentlegereien des Russen Wereschagin. Dieser Maler hat sich herausgenommen, im Künstlerhause neben diversen grusligen Bildern auch blasphemische Darstellungen der Auferstehung Christi und der hl. Familie, die an und für sich gar keinen Kunstwerth besitzen, dafür aber in schamloser Weise das Christenthum in seinen Grundbegriffen angreifen und zu untergraben suchen, gegen Entree auszustellen. Diese Bilder sind wirklich ein Scandal und ein Faustschlag ins Angesicht der Katholiken Wiens; dennoch dürfen sie ungehindert Aergerniß geben. Die Schritte des Oberhirten der Erzdiocese haben nicht die Entfernung dieser das katholische Bewußtsein tief verletzenden Binselen zu erwirken vermocht, im Gegentheil, man hat diese Schritte sogar zur Reclame für die Bilder ausgebeutet und der Herr Cardinalfürstbischof konnte sich nur darauf beschränken, einen geharnischten Protest im Diöcesanblatte zu erlassen, den geschätzten Scandal zu constatiren und die göttliche Majestät um Verzeihung für die unter den Augen der Behörden sich vollziehende Schmach der Verleumdung zu bitten. Die Schandbilder sind aber nach wie vor ausgestellt, weil angeblich es den Behörden an einer Handhabe zum Einschreiten fehlt. Es mag dies sein; wir aber glauben, wenn heute ein Bild in Wien ausgestellt würde, das gegen das Judenthum annähernd so blasphemisch wäre, wie die nihilistischen Alexereien gegen die katholische Religion, das Bild stünde keine 24 Stunden in einer Ausstellung. Die Katholiken müssen aber es sich gefallen lassen, daß ein Ausländer sie in ihren heiligsten Gefühlen verhöhnt und dafür sich noch Geld zahlen läßt. Für die Katholiken besteht kein Schutz gegen die Frechheit eines russischen Binselheden und kann dieser unter dem Beifalle einer christusfeindlichen Presse mit seinen Bildern gegen den Glauben der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung propagiren. Das ist wirklich mehr als traurig.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Die Kammer wählte zum Präsidenten Floquet mit 346 von 436 Stimmen, zu Vicepräsidenten: de la Forge (rad.) mit 458, Bédore (rad.) 335, Deville (gemäßigt) 284, Buhat (gemäß.) 279; Dompierre (conservativ) erhielt 188 Stimmen.

Paris, 15. Nov. Der „Temps“ erklärt es für unbegründet, daß der Minister des Auswärtigen, Freycinet, in der Annahme-Prage im Gegensatz zu dem Minister-Präsidenten Brisson sich befinde. Freycinet habe nur verlangt, daß diese Frage vor einer definitiven Entscheidung noch weiter erörtert würde.

Italien.

Rom, 13. Novbr. In einer Besprechung der neuesten Encyclica weist der „Moniteur de Rome“ darauf hin, wie der h. Vater während der Dauer seines Pontificats nach einander die wichtigsten Fragen in Rundschreiben erörtert habe. Als Philosoph und Theologe erörterte er das Verhältniß von Wissenschaft und Glauben, als Staatsmann und Gelehrter unter, uchte er die verschiedenen Probleme unserer Tage, den Naturalismus, Socialismus u. s. w., als Historiker gab er der historischen Wissenschaft die ihr gebührende Stelle. Die christliche Liebe und das Gebet fanden in ihm einen begeisterten Apologeten und Förderer. Heute zeigt er die auf göttlicher Anordnung beruhenden Rechte und Pflichten Aller, der Kirche und der Staatslenker, der Gesellschaften und Individuen, der Familie und der Staaten. Wohl noch nie sei das Verhältniß von Staat und Kirche so sehr beleuchtet und auseinander gesetzt, wie in diesem Actenstück.

England.

London, 13. Nov. Am vergangenen Montag veröffentlichte die „Times“ zwei wichtige Schriftstücke bezüglich der bevorstehenden Parlaments-Wahlen. Das erste enthält, wie der „R. Bzg.“ berichtet wird, einen Erlaß der Bischöfe der englischen Kirche, welcher von den beiden Erzbischöfen von Canterbury und York unterzeichnet ist und sich an die Wähler wendet. Diese werden aufgefordert, Männer in das Unterhaus zu senden, welche zum Heil für Kirche und Staat ihre Thätigkeit entfalten werden. Dieses, wegen seiner unbestimmten Phrasen gänzlich wirkungslose Schriftstück wird von der „Times“ belächelt und seiner Wichtigkeit und Wichtigkeit mit Rücksicht auf die Zurückhaltung in der Hervorhebung bestimmter politischer Fragen. Ein solcher Erlaß kann in der That nur von Staatsgeistlichen ausgehen, welche alles in Frage stellen, aber nie ihrem Schutzherrn die Wahrheit sagen dürfen. Die katholischen Bischöfe haben sieben Resolutionen in der Schulsefrage erlassen. Darin werden zunächst die Rechte der Eltern und der Kirche bei der Erziehung und dem Unterricht der Kinder betont. Sodann

fordern die Bischöfe confessionelle Elementarschulen. Sie erörtern den schrecklichen Mißbrauch, den man mit dem Schulgesetz von 1870 bis zur Stunde treibe. Vorgeblich habe dasselbe nur in den Fällen helfen wollen, in welchen confessionelle Schulen nicht vorhanden. In der Folgezeit aber habe man es in eine Handhabe verkehrt, um die confessionellen Schulen zu untergraben. Die Letztern kosteten dem Staat unerschwingliche Summen, während die confessionellen Schulen, aus freiwilligen Beiträgen der Confessionsverwandten unterhalten, nur geringe Unterstützung von Seiten des Staates beanspruchten. Christliche Eltern zahlten diese Beiträge gern. Nachdem der Staat den Besuch der Elementarschule für obligatorisch erklärt, sei er verpflichtet, die Gewissen der armen Klassen nicht zu vergewaltigen, sondern Elementarschulen zu errichten, welche der religiösen Ueberzeugung der Eltern entsprechen. Candidaten für das Parlament, welche diese Anschauungen nicht theilen, darf kein Katholik seine Stimme geben. Die „Times“ bemerkt dazu, die katholischen Bischöfe seien unabhängig, könnten daher auch freier reden. Wenn dem aber in einem Athemzug beigefügt wird, die Prälaten seien eben darum, weil sie politische Fragen erörtern, Parteigänger, so ist das nicht fern von Verleumdung. Denn wenn irgendwo, dann stehen Religion und Politik gerade hier in der denkbar engsten Verbindung.

Vom orientalischen Kriegsschauplatz.

Wien, 15. Nov. Das Fremdenblatt schreibt anlässlich der serbischen Kriegserklärung: „Vielleicht wäre König Milan's Lage leichter gewesen, wenn die Konferenz schon zu greifbaren Ergebnissen über den früheren Zustand gekommen wäre. Die Mächte werden auf die nun geschaffene Lage Rücksicht nehmen, und so traurig die Rückwirkung dieses Ereignisses auf Oesterreich's Handel werden kann, so liegt doch in der Entracht der Mächte die beruhigende Sicherheit gegen die Störung des allgemeinen Friedens.“

Petersburg, 15. Nov. Die maßgebenderen Blätter verurtheilen die Kriegserklärung Serbiens an Bulgarien als ein brudermörderisches und abenteuerrisches Unternehmen. Die „Nowoje Wremja“ stellt dieselbe als eine Verletzung des Berliner Vertrages an, welche sogar das auf die Herstellung der Union gerichtete Vorgehen des Fürsten von Bulgarien übertrifft. „Nowosti“ und die deutsche „St. Petersburgs Zeitung“ meinen, Rußland könne es unmöglich ruhig mit ansehen, wie das von ihm befreite Bulgarien und das stammverwandte Serbien sich zerstückeln. Die deutsche „St. Petersburgs Zeitung“ hebt hierbei hervor, wie schände Serbien seine wiederholten Versprechungen, sich bis zu einem Beschluß der Konferenz ruhig verhalten zu wollen, gebrochen habe. Die russische „St. Petersburgs Zeitung“ stellt die Kriegserklärung als ein Product der Ränke Lord Salisbury's an und fügt hinzu, daß man in Sofia wohl schon den Unterschied zwischen der Freundschaft des russischen Befreiers und der platonischen Sympathie des britischen Cabinets eingesehen habe. — Das „Journal de St. Petersburg“ spricht sein Bedauern darüber aus, daß Serbien, welches Rußland seine Unabhängigkeit verdanke, den Krieg an Bulgarien erklärt hat, welches seinerseits Rußland seine Autonomie zu verdanken hatte, ohne daß sich die serbische Regierung dabei um die Bestimmung des Pariser Vertrages bekümmert habe, nach welcher vor jeder Kriegserklärung eine Vermittelung anzurufen sei. Die Incorrectheit des Verfahrens werde dadurch noch gesteigert, daß Serbien den Krieg dem in einem Basallenverhältniß stehenden Fürsten erklärt habe, der nicht einmal das Recht über Krieg und Frieden habe, so daß man sich in der That fragen müsse, ob das Ziel des Krieges sei, den Souverän zu bekämpfen oder einen rebellischen Basallen zur Beobachtung der Verpflichtungen zurückzuführen, die ihm durch sein Basallenverhältniß auferlegt werden. Es handle sich hier um einen noch nicht dagewesenen unerhörten Vorgang, welcher zeige, wie recht Rußland gehabt habe, darauf zu bestehen, daß der Status quo wiederhergestellt werde. Die zu diesem Zwecke durch die Initiative Rußlands zusammenberufene Konferenz habe unter dem Einfluß der diplomatischen Action Englands sich damit beschäftigt, die Griechen, Serben und Bulgaren an einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Türkei zu verhindern. Man habe auf diese Weise die Action der Türkei gehemmt und dem König Milan Gelegenheit gegeben, zu erklären, daß er handeln müsse, da die Konferenz nicht vorwärts komme. Man könne nicht wissen, was die Konferenz jetzt thun werde; aber trotz allen Schmerzes über den brudermörderischen Kampf könne Rußland doch nicht in die Fußstapfen eines jeden Balkanstaates treten.

Belgrad, 14. Nov. Der mobilisirte, im Felde befindliche Truppenbestand an Linie, erster und zweiter Reserve ohne das zweite Aufgebot beträgt: 75 Bataillone mit 1065 Officieren und 78,255 Mann Infanterie; 25 Escadrons mit 191 Officieren, 4758 Mann Cavallerie und mit 4859 Pferden; 40 Feldbatterien mit 240 Geschützen, 248 Officieren, 6820 Mann Artillerie und mit 6390 Pferden, insgesammt mit Genie, Train und den Sanitätskräften 107,436 Mann. Das Ministerium ist vollständig von Risch hierher zurückgekehrt.

Sofia, 14. Novbr. Der Hauptangriff der Serben erfolgte im Laufe des Tages gegen Jaribrod. Man vermutet, daß auf dieser Seite ein Gefecht mit den Vorposten stattgefunden habe, über welches noch genaue Nachrichten fehlen, da die telegraphische Verbindung mit diesem Orte wahrscheinlich bei dem Einrücken der Serben zerbrochen ist. Es lag nicht in der Absicht der Bulgaren, diese Gegenwehr, welche strategisch nicht von Bedeutung ist, zu vertheidigen. Das Gros der bulgarischen Streitkräfte befindet sich gegen Dragoman vorgeschoben, dessen Defile gut zu vertheidigen ist, und wo voraussichtlich der Kampfplatz liegen wird. Heute Abend wurde die Proclamation des Fürsten an das Volk durch Anschlag veröffentlicht. Der Kriegsminister war den ganzen Tag hindurch beschäftigt, die Abfindung von Verwundungen und Proviand für die an der Grenze aufgestellten Truppencorps möglichst zu beschleunigen.

Belgrad, 15. Novbr. Nach hier eingegangenen Nachrichten von der Armee ist Jaribrod nach mehrstündigem Kampfe genommen worden. Die Verluste der serbischen

Truppen festgestellt. Die Verluste der serbischen Truppen festgestellt.

Für

Die fassen dem obersten amern Urtheil lassen in der Sch. Vorfigwerk die unter Man schreite 20 Arbeiter am 30. O. gangene W. Männer, Z. worfen wer einem „Utr regelten arb 26 Jahre a los und sch ähnliche R. traurigen B. der freien V. kommen, tie. Tagen erst der Eine od wieder in nung hat si. Obwohl sinnungsgen auch an un. tholischen, für solidarischi. Einer fü pflichtung h wo die Wä. Ausübung i. schlesien. der brodlos. Schleifsch. Expedit

Der trieb sich ge in den Stro nach dem A. zwei mehrsa. — Der f. falsches Zue Münzzeichen in seiner Ein und bleiern. — Der v. von hier ita Rheinwastra durch's Fensh von der Str meoren qualif. Kraft.

a Neuf. schienenen Al. stellten sich Stadt pro W. auf R. 16.8. 18.—; Pater. 38.—; Karte. logramm Rir. 1.—; Jamm. 60 Stid Cie. Gersengraup. 0.38; Sire. e. geb. Bohnen. Salz 0.20 u. am Samstae. schiedener rha. schiedener rha. nationallat. Ein in der. rreieinnehmer. Dieses verka. Voss fiel der. 10,000 Mark. den Aufsch. 8.

Herdinge. Gekente Joh. Gekente Mat. Hochzeit. um den betag.

△ Köln. junger Pau. theilung in. Mitgliebes G. nehmen. Unt. entwarf der. und verbreit. hdt in der. Anwesenden. Deputation. der Gnade un. Feltigkeit. Se. bleibenden And.

Schulen. Sie er- mit dem Schul- geblüch habe das- chen correfionelle aber habe man fionellen Schulen hat unerschwing- schulen, aus frei- unterhalten, Staates bean- Beiträge gern. arschule für ob- rissen der ärmern mentarischen zu der Eltern ent- welche diese An- seine Stimme olfischen Bischöfe reden. Wenn o, die Prälaten rterten, Partei- g. Wenn wenn gerade hier in

Chauptlag. reibt anlässlich tlich wäre König ferenz schon zu and gekommen schaffene Lage ung dieses Er- o, so liegt doch cherung gegen

eren Blätter us an Wul- erisches Unter- als eine Ver- re das auf die r Fürsten von e, St. Peters- möglich ruhig en und das e deutliche. St. chünde Serbien einem Beschluß n habe. Die riegserklärung an und fügt chied zwischen r platonischen abe. — Das n Bedauern eine Unab- äkt hat, wel- edanken hatte, die Bestim- nach welcher anzurufen sei. h noch gehei- nenverhältnis al das Recht in der That Souverän zu Beobachtung sein Basallen- ter um einen welcher zeige, en, daß der diesem Zwede ne Konferenz on Englands nd Bulgaren zu verbin- r Türkei ge- zu erklären, warts komme. thun werde; nwerbe; nischen Kampf eben Balkan-

Truppen sind gering; 50 Bulgaren wurden gefangen ge- nommen. In den Engpässen bei Ern und in der Richtung auf Küstendil leisteten die Bulgaren kräftig Widerstand; die- selben gehen jedoch überall langsam zurück.

Für die Überzeugungstreuen ober- schlesischen Arbeiter!

Wie fast nach jeder Wahl, so ertönt auch jetzt wieder aus dem oberchlesischen Industriebezirk der Nothschrei zu Gunsten armer Arbeiter, welche wegen Ausübung ihres Wahlrechtes entlassen und dem Elend preisgegeben sind. Heute lesen wir in der „Schles. Volksztg.“ zu diesem traurigen Capitel: „Auf Vorkriegswert und Königshütte folgte die Concordiagrube und die unter derselben Verwaltung stehende Donnersmarchhütte. Man schreibt hierüber aus Bahrze, 11. d. M.: „Mehr als 20 Arbeitern der hiesigen Donnersmarchhütte ist die Arbeit am 30. October unter directem Hinweis auf die vorange- gangene Wahl gekündigt worden. Alle sind brave, nuchterne Männer, Familienväter, denen kein anderes Vergehen vorge- worfen werden konnte, als daß sie außer ihrem Director auch einem „Ultramontanen“ die Stimme gaben. Die Gemä- regelten arbeiten schon mehrere Jahre 8, 13, 15, 18, ja Einer 26 Jahre auf der Hütte. Sie sind mit ihren Familien brod- los und sehen, da der Winter vor der Thüre und anderwärts ähnliche Arbeit nicht leicht zu bekommen ist, einer überaus traurigen Zukunft entgegen. Menschenfreunde und Freunde der freien Wahl, vor allem aber Ihr Glaubensgenossen, hel- fet den Armen! Daß wir mit dieser Nachricht erst jetzt kommen, liegt daran, weil wir die Kündigungsfrist von 14 Tagen erst vorübergehen lassen wollten, in der Hoffnung, daß der Eine oder der Andere nach Verräuchen der ersten Wuth wieder in Arbeit aufgenommen werden würde. Diese Hoff- nung hat sich leider nicht erfüllt.“

Obwohl dieser Aufruf zunächst nur an die schlesischen Ge- sinnungsgenossen gerichtet ist, so betrachten wir denselben als auch an uns ergangen. Es ist Pflicht aller preussischen Ka- tholiken, für die oberchlesischen Opfer schmachtender Wahlrechte solidarisch einzutreten.

Einer für Alle und Alle für Einen! Eine doppelte Ver- pflichtung haben aber die Bewohner derjenigen Ban'estheile, wo die Wähler nicht entfernt mit gleichen Schwierigkeiten bei Ausübung ihres Wahlrechtes zu kämpfen haben, wie in Ober- schlesien. Wir sind gern bereit, Beiträge zur Unterstützung der brodlos gewordenen Arbeiter entgegenzunehmen und der „Schlesischen Volkszeitung“ zu übermitteln. Expedition der Neuf.-Gredensbroicher Zeitung.

Rheinland-Westfalen.

Neuf, 16. Nov. Ein Schreiner von den Seitzhöfen trieb sich gestern Vormittag schon betrunken und scandalisirend in den Straßen herum, sodaß die Polizei ihn arreiren und nach dem Arresthause abführen mußte. — Ebenso wurden zwei mehrfach bestrafte fremde Bettler verhaftet.

Der Polizeibehörde wurde heute wieder einmal ein falsches Zweimarkstück mit der Jahreszahl 1876 und dem Münzzeichen A abgeliefert, welches ein hiesiger Hotelbesitzer in seiner Einnahme gefunden hatte. Es ist an Mangellosigkeit und bleierne Anführer leicht als falsch zu erkennen.

Der mehrfach bestrafte 26jährige Tagelöhner Peter H. von hier stahl vor mehreren Wochen einem Tagelöhner in der Rheinwallstraße eine silberne Cylinderruhr mittels Einsteigens durchs Fenster aus dessen Wohnung. Heute wurde derselbe von der Strafkammer des Rgl. Landgerichts in Düsseldorf wegen qualifizierten Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß be- strast.

a Neuf, 16. Novbr. Laut Nachweisung des jüngst er- schienenen Amtsblatts der Königl. Regierung zu Düsseldorf stellten sich die Consumtions-Durchschnittspreise unserer Stadt pro Monat October cr. für 100 Kilogramm Weizen auf M. 16,80 resp. 15,50; Roggen 14,80, 14,30; Gerste 13,—; Hafer 13,43; Erbsen 26,—; Bohnen 28,—; Linsen 38,—; Kartoffeln 4,—; Nicht-Stroh 3,60; Heu 7,20; 1 Ki- logramm Rindfleisch 1,20; Schweinefleisch 1,40; Kalbfleisch 1,—; Hammelfleisch 1,—; ger. Sped 1,40; Gbutter 2,54; 60 Stück Eier 5,64; Weizenmehl 0,28; Roggenmehl 0,28; Gerstengraupen 0,30; Gerstengröße 0,40; Buchweizengröße 0,38; Hirse 0,50; Java-Reis 0,50; Java-Kaffee, gelb, in geb. Bohnen 2,40; Java-Kaffee, gelb, in geb. Bohnen 3,—; Salz 0,20 und Schweinefleisch 1,60.

Düsseldorf, 16. Nov. In der städtischen Tonhalle waren am Samstag die Oberbürgermeister und Bürgermeister ver- schiedener rheinischer Städte versammelt. Gegenstand der Be- ratung bildete, wie das „Düsseld. Vbl.“ vernimmt, die Ca- nalisation und die Leitung der Abwasser in den Rhein. — Ein in der Neustadt wohnender Herr hatte von einem Lotte- rieeinnehmer 10 Loose bezogen und erhielt ein Freilos. Dieses verkaufte er an einen hiesigen Wirt, und auf dieses Loos fiel der Hauptgewinn, bestehend in einem Tafelaufzuge, 10,000 Mark wert. Der glückliche Gewinner hat sich für den Aufzug 8000 Mark auszahlen lassen.

Herdingen, 15. Nov. Am nächsten Samstag feiern die Eheleute Joh. von der Heiden, und 2 Tage später begehen die Eheleute Math. Bongardts hier das Fest der goldenen Hochzeit. Allseitig werden bereits Vorbereitungen getroffen, um den betagten Eheleuten ein schönes Fest zu bereiten. (Niederrh. Bztg.)

△ Köln, 15. Nov. Die Marianische Congregation junger Kaufleute verammelte sich unter zahlreicher Be- theiligung in ihrem Geschäftslocale, um den Reisebericht des Mitgliebes Herrn Fußbroich über seine Romreise entgegen zu nehmen. Unter gespannter Aufmerksamkeit aller Anwesenden entwarf der Vortragende ein anziehendes Bild seiner Reise und verbreitete sich im Einzelnen über den 10tägigen Aufent- halt in der ewigen Stadt. Mit Rührung vernahmen die Anwesenden die ergreifende Schilderung des Empfanges der Deputation bei Sr. Eminenz des Cardinals Paulus, und der Gnade und Huld ihrer wiederhol- getragen haben. Mit bleibenden Andenken das Portrait Sr. C

händig geschriebenen Worten Sr. Eminenz: „Im Kreuze allein ist Heil! Gruß und Segen im Herrn!“ und überbrachte den von ihm für die Congregation der jungen Kaufleute besonders erbetenem Segen. Ein am Schlusse des Vortrages dem hl. Vater und dem Cardinal-Erzbischofe ge- widmetes Hoch (auch bei den Zuhörern den begeistertsten und wärmsten Widerhall, nicht minder ein Ausdruck der den beiden Kirchenfürsten hier entgegengebrachten Sympathie als auch der Dankbarkeit für die den rheinischen Katholiken von Sr. Heiligkeit und der Congregation insbesondere von Seiten Sr. Eminenz widerfahrenen Auszeichnung. Reicher Beifall lohnte schließlich den interessanten Vortrag.

○ Aachen, 15. Nov. Das war eine Wahlschlacht, die am 12., 13. und 14. d. M. geschlagen wurde! Eine fieber- hafte Aufregung hielt die Gemüther gefangen, handelte es sich doch darum, ob unsere Stadt mit 85,000 Katholiken und 5000 Andersgläubigen im Laufe der Jahre einen liberalen Stadtrat erhalten oder aber den vorhandenen clericalen be- halten werde; denn, wenn es bei der jetzigen Wahl gelang, eine Bresche in die festgeschlossene Phalanx unserer Partei zu legen, so würde zweifelsohne die Partei der Opposition, vulgo Handwerker- oder „Knüllen-Bullen“-Partei noch manchen Sitz im Stadtverordneten-Collegium erobern haben. Man sollte es fast für unmöglich halten, daß in der 3. Wählerab- theilung ein ausgeprochen liberaler Handwerker 513 Stim- men erhielt. Aber trotz aller Machinationen und Kniffe des liberalen Vereins, der in früheren Jahren stets davon abließ, Candidaten für die dritte Wählerabtheilung aufzustellen, ist der Plan, Zwietracht in unsere Reihen zu säen, nicht gelungen, denn das katholische Aachen hat seinen alten Ruf bewahrt und die Bürgerchaft in eclatanter Weise gezeigt, daß sie der „Constantia“ ihr ganzes Vertrauen schenkt. Die Candidaten unserer Partei erhielten 1391, 1307 und 1300 Stimmen. An dem Wahlgeschäft theilnehmten sich 1775 Herren; die absolute Majorität beträgt demnach 888.

Trier, 15. Nov. Bei den Stadtratswahlen von Seiten der dritten Abtheilung haben erhalten die Centrums-Candidaten: Rechtsanwalt Müller 393, Baumeister Weis 402, Bauerei- besitzer Vanvolgem, 379; Erbschwahl: Kaufmann P. Willems 386 Stimmen; die liberalen Candidaten: Rechtsanwalt Kirch 375, Bäcker und Wirt Riegers 377, Metzgermeister Warfer 379, Erbschwahl: Steuer-Inspicior Schneider 365 Stimmen. Gewählt haben 774 Wähler; absolute Majorität 388. Ge- wählt sind also die beiden Centrums-Candidaten Weis und Müller. Eine engere Wahl hat zwischen den Herren Vanvolgem und Warfer, sowie für die Erbschwahl zwischen den Herren P. Willems und Schneider stattgefunden. Die liberalen Stimmen betrugen noch 1883: 409, 402 und 395, im Jahre 1881 sogar: 421 und 420. Die Centrums- stimmen 1883: 355, 348, 331, und 1881: 385, 321. Das Anwachsen der Legehieren und der Rückgang der Liberalen ergibt sich daraus von selbst. Der erbitterte dreitägige Kampf hat mit einer Niederlage des Liberalismus geendet, bemerkte die liberale Trier. Bztg.

Witten, 15. Nov. In jüngster Zeit sind in der Nähe der Seche „Helene“ Bodensenkungen wahrgenommen wor- den. Ein großes, massives Wohnhaus ist gesunken, und es haben sich so große Risse in den Wänden gebildet, daß von der Polizeibehörde das Bewohnen des Hauses in seinem jetzi- gen Zustande untersagt worden ist.

Dortmund, 16. Nov. „Ums! beim Unglück!“ kann man häufig einem Unfall gegenüber sagen, der sich vor einigen Tagen auf dem Hühler'schen Stahlwerk zugetragen hat. Die Gießpfanne im Bessemerwerk war mittelst des hydraulischen Hebeapparats entleert worden und der letztere hatte nur noch die leere Pfanne zu tragen. Plötzlich brach das 60 bis 70 Centimeter Durchmesser enthaltende Steigerrohr des Wasser- trages mitten durch und die ganze Gießschale stürzte zusammen. Kurz vorher waren die drei Arbeiter, welche das Drehen des Rahmens besorgen, bei Seite getreten, und nur diesem Um- stand haben sie es zu verdanken, daß sie mit dem Leben da- vongekommen sind. Wäre der Unfall vorher passiert, wo die volle Gießpfanne mit der glühenden Stahlgasse an dem Kran- nen hing, dann wären die schrecklichen Folgen unabsehbar ge- wesen. Der Betrieb ist dadurch, der „Trem.“ zufolge, auf einige Zeit einbestanden.

Wanne, 14. Nov. Gestern wurde auf der sogenannten Grauer Haide eine männliche Leiche gefunden, die bis jetzt noch nicht recognoscirt werden konnte. Die Leiche lag auf dem Rücken, doch scheint jede Art von Verbrechen ausgeschlossen zu sein, da durchaus keine Spuren von Gewaltthat vorhanden sind. (Gelsenk. Bztg.)

Aus Barge bei Bielebe, wird der „R. Bztg.“ berichtet: Auf eigenhändliche Weise wurde dieser Tage ein Kal ge- fangen. Im Pferdehale des Gutsbesizers v. Daur hieselbst befindet sich eine Pumpe, welche ihr Wasser durch eine Wei- rohrleitung aus einem benachbarten Teiche entnimmt. Wie gewöhnlich war eines Morgens der Stallknecht beschäftigt, Wasser für die Pferde zu pumpen, als die Pumpe auf ein Mal versagte und kein Wasser mehr lieferte. Der Knecht setzte inzwischen den Pumpenhebel wiederholt in Bewegung, als sich auf ein Mal aus dem Ausguss ein über 1½ Fuß langer Kal herauswindet — ein willkommener Fang, indem gerade Freitag war. Da das Sangerohr im Teiche ein Sieb mit ziemlich kleinen Löchern hat, so muß der Kal als sehr junges Thier in die Weihröhreleitung gelangt sein und manche Jahre in dieser Claustr sein Leben gefristet haben. Die „R. Bztg.“ bemerkt ausdrücklich: Der Name des freundlichen Ein- senders dieser interessanten Mittheilung bürgt uns dafür, daß der Kal keine Gatte ist. In ähnlichen Fällen wird es aber gut sein, daß man Kleirote und Kal der Redaction einfindet — mindestens den letzten, auch wenn es nicht gerade Freitag ist.

Wewer, 15. Novbr. Der Freiherrlich v. Brenden'sche Jäger erbeutete in zwei Tagen vier Fischottern. Nach- dem er 2—3 Kilometer weit vom Wasser die alte Otter er- legte hatte, fand er am andern Tage beim Graben in einem Fuchsbau drei junge Ottern. Eine lebte noch, die beiden an- dern waren schon todt, wahrscheinlich verhungert. Die lebende wurde von den Hundstodt gebissen.

„Wenn“ 13. Nov. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr ver- in Folge eines Schlaganfalles, der ihn kurz ihrend des Unterrichts getroffen, der Professor

am Realgymnasium Dr. Peter Bedmann. Mit treuester Pflichterfüllung in seinem Berufe als Lehrer und Erzieher verband der selber zu früh Verlebte tiefinnigste Religiosität und glühend heiße Liebe zu seiner hl. Kirche; und wo immer es während der langen Dauer der Culturlampsjahre die Vertheidigung unserer hl. Kirche galt, da konnte man Bed- mann stets in den ersten Reihen der Kämpfenden finden. Unsere hl. Sache wie auch das Realgymnasium haben durch diesen Todesfall einen schweren Verlust erlitten. Bedmann war auch der Begründer unserer blühenden katholischen Gesell- schaft „Eintracht“.

Gerichtliches.

Berlin. Im Polizeibericht vom 12. d. Mts. heißt es: Der Verdacht, die Frau Geheim-Secretär Paepke ermordet zu haben, ist in den letzten Tagen auf den Handlungsbiener Hermann Kowalski aus Danzig, welcher bereits mehrere Luchthausstrafen wegen schweren Diebstahls erlitten hat, ge- richtet worden. Die Ueberführung des Beschuldigten ist aller- dings noch nicht gelungen; indes erscheint derselbe so schwer belastet, daß er heute in das gerichtliche Untersuchungs-Ge- fängniß überführt worden ist. Außer dem Morde werden ihm noch mehrere Diebstähle zur Last gelegt.

Engers, 15. Nov. Im August 1883 fuhr ein Ge- schäftsmann von hier in Gesellschaft eines jungen, anstän- dig gekleideten Mannes mit der Eisenbahn nach Brüssel. Letzterer brachte das Gespräch darauf, wie man sich auf telegraphischem Wege Geld schicken lassen könne und wie man ein Telegramm abfassen müsse, damit dasselbe möglichst billig sei. Dabei wußte er den Engenser zu veranlassen, ihm seinen Namen und Wohnort anzugeben. In Herbesthal trennte man sich. Am folgenden Tage erhielt die Frau des Engenser ein Telegramm aus Lüttich, worin sie von ihrem Manne um Ueberlieferung von 30 Mark per Draht aufgefor- dert wurde. Die Frau kam der Aufforderung sofort, soweit es ihre Mittel gestatteten, nach, und schickte 15 Mark ab. Bald darauf kam ihr Mann nach Hause und nun stellte sich her- aus, daß nicht dieser, sondern ein Anderer sich das Geld hatte schicken lassen. Der Verdacht fiel natürlich sofort auf den Reisegefährten des Mannes, und es gelang, wenn auch unter großen Schwierigkeiten und erst nach langer Zeit, denselben habhaft zu werden und ihn zu verhaften. In der Sitzung der Strafkammer des Landgerichts zu Neuwied vom 9. d. Mts. kam der Fall zur Verhandlung. Durch die Be- weisaufnahme wurde die Schuld des Angeklagten festgestellt und erfolgte Verurtheilung zu 6 Monaten Gefängniß wegen Urkundenfälschung und Betrugs. — Man lasse sich die Ge- schichte zur Warnung dienen und gehe nicht mit dem ersten besten Fremden gleich ein vertrauliches Gespräch ein.

Vermischtes.

— Ueber den Brand in Galveston wird das Ausfüh- lichen gemeldet: „Heute (13. d.) früh um 1½ Uhr brach hier eine Feuersbrunst aus, welche, ehe man ihrer Herr wurde, einen großen und werthvollen Theil der Stadt eingeäschert und Hunderte von Leuten ruiniert hat. Entstanden in einer kleinen Gießerei im östlichen Theile der Stadt und ungefähr anderthalb Meilen nördlich von dem Gestade des Golfes ent- fernt, griffen die Flammen, angefaßt durch einen starken Wind, der schließlich zum Sturm ausartete, mit rasender Schnellig- keit um sich und bedeckten bald bei einem Lauf in südlicher Richtung ein großes Häusergebiet. Drei Häusergevierte zwischen den Straßen 16 und 17 fielen dem todbenden Element zuerst zum Opfer, und dann dehnte der Brand gleich einer großen Feuerwoge in der Breite von drei Squares fast über die ganze Häusermasse zwischen jenem Theil der Stadt und der See sich aus, und machte endlich Halt, als die brennenden Ruinen nur noch zwei Häuserblöcke vom Gestade entfernt waren. Alle Anstrengungen der Feuerwehr wurden lange Zeit durch die rapide Ausdehnung des Feuers und den er- stückenden Rauch in allen Straßen vereitelt. Als man end- lich die Flammen bemeistert hatte, wurden Untersuchungen über die wirkliche Ausdehnung des Schadens angestellt, nach- dem in der herrschenden Aufregung während des Brandes übertriebene Schätzungen in Umlauf gesetzt worden waren. Man fand, daß 52 Häusergevierte und etwa 300 aus Holz gebaute und von 500 Familien bewohnte Häuser eingeäschert worden waren. 100 dieser Gebäude waren schöne Herrschafts- gebäude. Mit Ausnahme einiger kleinen Läden und der Gießerei, wo das Feuer zum Ausbruch kam, sind keine Geschäftslocale niedergebrannt; alle übrigen zerstörten Gebäude sind Privat- häuser. Der Verlust an Gebäuden allein wird auf 1,500,000 Doll. veranschlagt, wovon nur etwa 800,000 Doll. durch Ver- sicherung gedeckt sind. Glücklicher Weise ist kein Lebensverlust zu beklagen; aber das durch das Feuer verursachte Elend ist schrecklich. Viele Leute haben alles verloren, was sie besaßen. Hunderte von Familien sind obdachlos, und die Hotels sind mit den Unglücklichen überfüllt, die kein Heim haben. Es werden energische Anstrengungen zur Organisation von Unter- stützungsmaßregeln für die Bedürftigen und Obdachlosen ge- macht. Sämmtliche Geschäfte stellten während des ganzen Tages. Die Bürger sind ganz muthlos, da dies Feuer so unmittelbar dem Streit folgte, der einen pecuniären Verlust von 400,000 Doll. verursacht hat.

Fruchtpreise zu Neuf am 17. November.

Weizen neuer 1. Qual.	16 80	Hafer neuer 1. Qual.	14 —
„ 2. „	15 80	„ 2. „	—
Landroggen neuer 1. „	15 —	Raps 1. Qual.	22 50
„ 2. „	14 50	„ 2. Qual.	20 50
Wintergerste	13 —	Ämel	20 40
Buchweizen 1. Qual.	15 50	Kartoffeln	4 —
„ 2. „	—	Sen per 500 Rilo	36 —
		Roggenstroh a 500 Rilo	18 —

Preise unverändert.
Rübsl per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr. . . . 48 50
Rübsl per 100 Rilo sagweise 50 —
Gerolltes Del per 100 Rilo 3.— M. höher als Rübsl.
Vestfischen per 1000 Rilo 120 —
Kleien per 50 Rilo 5 —
Rübsl unverändert. Rüden höher.

Handels-Nachrichten.

Köln, 16. Novbr. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen höher; hies. eff. M. 15.75-17.00 B., fremder 16.50-17.50 B., per Nov. — bez., 16.50 B., 16.40 G., per März 17.00 bez., 16.95 B., 16.95 G., per Mai — bez., 17.30 B., 17.25 G.

Roggen Mai höher; hies. eff. M. 12.00-15.00 B., fremder 14.00-15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Rtr. Nov. — bez., 13.55 B., 13.40 G., März — bez., 13.90 B., 13.85 G., Mai — bez., 14.10 B., 14.00 G.

Gafer ohne End per 100 Rtr. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Rtr. hies. eff. M. 13.50-14.50 B., fremder 13.50-14.50 B. Rüböl unverändert: per 50 Rtr. mit Faß in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 24.20 B., Mai — bez., 25.10 B., 25.00 G.

(Randmarkt.) Weizen, M. 15.25-16.25; Roggen, 14.00-15.00; Gerste 15-16; Hafer 13.50-14.50 bezahlt nach Qualität pro 100 Rtr. Zufahren schwach.

Berlin, 16. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 156.50, April-Mai 164.50 bez. Roggen per Nov.-Dec. 132.50, April-Mai 138. — bez. Hafer per Nov.-Dec. 127.50 bez., per April-Mai 132.50 bez. Rüböl loco M. 45.70, bez., Nov.-Dec. 45.25, April-Mai 46.75. Spiritus loco M. 37. —, per Nov.-Dec. 37.40 bez., April-Mai 38. — bez.

Stettin, 16. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 151.50, April-Mai 162.50 bez. Roggen per Nov.-Dec. 130. —, April-Mai 135. — M. Rüböl per Nov.-Dec. 45. —, April-Mai 46.50 M. Spiritus loco ohne Faß M. 36. —, per Nov.-Dec. 36. —, Dec.-Jan. 36. —, April-Mai 38.10 M. Petroleum loco 8.40 M.

Breslau, 16. Nov. Spiritus per Nov.-Dec. 36.50, April-Mai 37.50, Mai-Juni 37.80 M. Weizen per Nov. M. —, Roggen per Nov.-Dec. 132.50, April-Mai 137.50, Mai-Juni 139. — M. Rüböl per Nov. 46.50, Nov.-Dec. 46.50, April-Mai 47.50 M.

Wittich, 16. Novbr. Weizen, frs. 18.50-19.50. Roggen frs. 14.75-15.25. Gerste frs. 13-16.50. Hafer frs. 16.00-16.50.

Antwerpen, 16. Nov. Petroleum fest. Markt disp. frs. 19 1/8 bez., 19 1/8 B., per Dec. — bez., 19 1/8 B., per Jan. — bez., 19 1/8 B., Jan.-März — bez., 19 1/8 B. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 82.25. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 20.25. Voll-Mais 69 B. Kurz Köln 124.10.

Paris, 16. Nov. Mehl 12 Marken per Nov. 47.75. do. Jan.-April 49.40. do. März-Juni 50.50. Weizen per Nov. 21.40. Jan.-April 22.60. März-Juni 23.25. Roggen per Nov. 14.10. Jan.-April 14.75. März-Juni 15.15. Rüböl per Nov. 59.50, Jan.-April 62. —, März-Juni 63.25. Spiritus per Nov. 46.25, Jan.-April 48.50, Mai-August 49.50. Welcher Zucker Nr. 3 per März-Juni 48.60. Rohzucker 88° disp. 39.75.

Wien, 14. Nov. Weizen loco 21 1/2, Weizen, 22, Nov.-Dec. —, Jan.-April 21 1/2. Cottonöl loco 19, Nov.-April 19 1/2, rohes 16 1/2.

Liverpool, 16. Nov. Baumwolle fest. Umsatz 8000 B., Zufuhr 1000 B.

London, 15. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, angeboten 7 Cargos.

New-York, 15. Novbr. Wechsel a. Deutsche Pl. 24 7/8. do. London 4.82 1/2. 4proc. fund. Anleihe 123 3/4. Erie-Eisenbahn 24 3/4. Baumwolle a. Viet. Febr. 4.47. do. März 4.59. do. mittl. Upland 9 1/2. Petroleum roh 7 1/2. Pipe line Certific. 10 3/8. raff. 8 1/2. in Philadelphia 8 3/8. Sped. 5 1/8. Schmalz (Wilcox) 6 7/8 a. Viet. Nov. 6.75. Mehl 8.50. Mais (old mixed) 55. Rother Winterweizen 94 1/4.

Frühjahrsweizen Nr. 2 94. — Savanna-Zucker 5.22 1/2. Kaffee fair Rio 8.30, good 8.55, do. Rio 7 loword t. M. 6.90, fair Santos mitt. 6.00. Fracht nach Liverpool 3 d. Baumwoll-Zufuhr 37000 Ausfuhr nach Großbrit. 8000 d., nach dem Continent 20,000 B.

Viehmärkte.

Neuß, 16. Novbr. Aufgeführt waren 580 Stüd Rindvieh, davon 247 Ochsen und 333 Kühe. Preise stellten sich wie folgt: 1. Qual. 60-63 Mark, 2. Qual. 55-58, 3. Qual. 49-53 M. per 50 Rtr. Es waren Oldenburgische, Niederländische und Holländische Rassen vertreten. Handel sehr lebhaft.

Köln, 13. Novbr. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt war aufgetrieben: 218 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 65, 2da 60 3da 55, 4da 52 Rthlr.; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 56, 2da 50, 3da 46.

Köln, 16. Novbr. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 315 Ochsen, 24 Stiere, 212 Kühe und Rinder, 338 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 69, — 2da 64, — 3da 59, —; Stiere 1ma M. 53, 2da 48, 3da 43; Kühe und Rinder 1ma M. 60, —, 2da 55, 3da 50; Schweine 1ma M. 51, 2da 49, 3da 47. Ochsenhäute 46-48, Kuhhäute 34-36, Fett 23-25 Pfg. per Pfd.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für den Bau einer Kirche in Heisterbach, für des Gotteshaus in Wiedenpöhl und die Kirche in Rünchweiler je 25 M. ung. Neufährlich.

Letzte Post.

A. Rom, 16. Nov. (Telegr. D. d. N.-Gr. Itg.) Die Veröffentlichung der päpstlichen Entscheidung in der Carolinenfrage ist heute nicht erfolgt.

Sofia, 16. Nov. Die Serben umgingen nach erbittertem Kampfe schließlich doch die Positionen von Trin über Napjsa und hatten in diesem Augenblick den Weg von Trin nach Bresnit befreit. Dragaman wurde nach tapferer Verteidigung von den Bulgaren definitiv aufgegeben. Die Bulgaren concentrierten sich bei Slivnitsa, wo heute der Angriff der Serben erwartet wird. Letztere rücken mit großen Streitkräften vor.

Ottawa, 16. Nov. Louis Riel, der Führer des letzten Aufstandes im Nordwesten von Canada, ist heute in Regina hingerichtet worden.

Königliche Eisenbahn-Direktion (Innsbrunnische)

Von Neuß nach:

Köln: 7.43, 10.14, 11.53, 1.53, 3.57, 6.35, 9.25.
Von Neuß nach Köln: 7.53, 10.24, 12.4, 2.3, 6.45, 9.35.
Von Dornagen nach Köln: 8.5, 10.36, 12.17, 2.16, 6.58, 9.48.
Von Worringen nach Köln: 8.16, 10.46, 12.28, 2.26, 7.9, 9.58.
Von Langerich nach Köln: 8.26, 10.56, 12.39, 2.36, 7.20, 10.9.
Von Rippes nach Köln: 8.35, 11.6, 12.49, 2.46, 7.30, 10.18.

Dierath: 7.1, 10.8, 12.44, 3.45, 6.28, 8.11, 9.36.
Oppum: 7.1, 10.8, 12.44, 3.45, 6.28, 8.11, 9.36.
Greifeld: 7.1, 7.43, 10.8, 11.54, 12.44, 2.27, 3.45, 4.18, 6.28, 9.11, 9.36.

Cleve: 7.1, 10.8, 12.44, 2.27, 3.45, 6.28.
Venlo: 7.1, 10.8, 2.27, 3.45, 6.28.

Düren: 6.13, 7.49, 10.30, 2.28, 7.9, 9.39 nur bis Grevenbroich Donnerstags und Sonntags.

Von Holzheim nach Düren: 6.22, 7.58, 10.39, 2.7.18, 9.47, 37. nur bis Grevenbroich, Donnerstags und Sonntags.

Von Capellen-Bevelinghoven nach Düren: 6.31, 8.7, 10.43, 2.46, 7.27, 9.55 nur bis Grevenbroich, Donnerstags und Sonntags.

Von Grevenbroich nach Düren: 6.40, 8.16, 10.59, 2.55, 7.37.

Von Harff nach Düren: 6.52, 8.28, 11.11, 3.7, 7.49.

Von Hebborn nach Düren: 7.1, 8.37, 11.20, 3.15, 7.58.

Von Esdorf nach Düren: 7.12, 8.48, 11.31, 3.26, 8.9.

Nach Neuß von:

Köln: 6. —, 9.8, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.30.
Rippes: 6.7, 9.15, 11.49, 2.49, 8.37.

Langerich: 6.16, 9.24, 11.58, 2.53, 5.43, 8.46.

Worringen: 6.26, 9.34, 12.8, 3.8, 5.53, 8.56.

Dornagen: 6.34, 9.42, 12.16, 3.16, 6.1, 9.4.

Köln: 6.47, 9.55, 12.29, 3.30, 6.14, 9.17.

Greifeld: 7.7, 8.19, 9.38, 11.18, 1.18, 3.28, 5.59, 8.50, 10.6.

Oppum: 7.14, 9.46, 11.24, 1.25, 3.35, 6.8, 8.57.

Clerath: 7.25, 9.57, 11.35, 1.36, 6.17, 9.8, 10.21.

Cleve: 7.50, 11.29, 2.7, 4.7, 6.59.

Venlo: 5.40, 9.49, 11.43, 2.1, 4.20, 7.20.

Düren: 5.30, 8.7, 10.36, 2.2, 7.47.

Esdorf: 5.50, 8.28, 10.55, 2.23, 8.8.

Hebborn: 6. —, 8.38, 11.4, 2.33, 8.18.

Harff: 6.8, 8.47, 11.12, 2.41, 8.27.

Grevenbroich: 6.23, 9.1, 11.24, 2.54, 8.41, 10.6, Donnerstags und Sonntags.

Capellen-Bevelinghoven: 6.32, 9.10, 11.32, 3.3, 8.50, 10.19, Donnerstags und Sonntags.

Holzheim: 6.41, 9.19, 11.40, 3.12, 8.59.

Neuß-Nebst:

Von Neuß: 7.45, 10.13, 2.30, 6.40, 9.43.

Von Kaarst: 7.56, 10.24, 2.41, 6.51, 9.54.

Von Schiefbahn: 8.4, 10.32, 2.49, 6.59, 10.2.

Von Neersen-Neumert: 8.12, 10.40, 2.57, 7.7, 10.10.

Von Duenn Galtelle: 8.17, 10.45, 3.2, 7.12, 10.15.

Von Glabach (Bocht): 8.24, 10.51, 3.9, 7.18, 10.21.

Nebst Ant.: 8.36, 11.3, 3.22, 7.30, 10.33.

Nebst-Neuß:

Nebst Ant.: 6.15, 9.12, 12.49, 5.26, 8.18.

Von Glabach (Bocht): 6.29, 9.26, 1.3, 5.40, 8.32.

Von Duenn Galtelle: 6.34, 9.31, 1.8, 5.45, 8.37.

Von Neersen-Neumert: 6.41, 9.38, 1.15, 5.52, 8.44.

Von Schiefbahn: 6.49, 9.46, 1.23, 6. —, 8.52.

Kaarst: 6.57, 9.54, 1.31, 6. —, 9. —.

Kempen-Venlo:

Kempen Ant.: 7.57, 11.2, 1.6, 3.14, 6. —, 8.41.

Greifeld: 8.9, 11.12, 1.17, 3.24, 6.11, 8.52.

Lobberich: 8.22, 11.23, 1.28, 3.35, 6.22, 9.3.

Kaldenkirchen: 8.33, 11.32, 1.38, 3.46, 6.31, 9.14.

Venlo Ant.: 8.35, 11.34, 1.40, 3.48, 6.33, 9.16.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend gegen 7 Uhr, unsere innigstgeliebte Gattin, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Anna Huberta Fendler,
geb. Schwarz,
nach langem schweren mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 27 Jahren, vorher gekranket mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Um stille Theilnahme und ein andächtiges Gebet bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Neuß, Langendreer, Düsseldorf und Barmen, den 15. Novbr. 1885.
Die Beerdigung findet statt Mittwoch den 18. djs., Nachmittags 3 Uhr.

Das Jahrgedächtnis
des Herrn
Rudolf van Endert
findet Morgen, Mittwoch den 18. d. Mts., Morgens 9 Uhr in der Altkirchliche statt, wozu ergebenst einladet die Familie.
Empfehle täglich frisch, meinen anerkannten feinen
Speculatins,
sowie meine pikante Honig-Printen.
Achtungsvoll
Heinr. Glasmacher,
Bad- und Conditorei, Kolstrasse 1.
Dieses fettes
Hammelfleisch,
das Pfund 45 Pfg., bei
Meßger Otto Wafen, Niederstr. 15.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland in Neuß.
Die Gesellschaft versichert Immobilien und Mobilien gegen Schäden, verursacht durch Brand, Blitz oder Explosion und deren Folgen, zu festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit.
Die mit Antheil am Geschäftsgewinn abgeschlossenen Versicherungen erhalten aus dem Gewinne laut Beschluß der Generalversammlung vom 1. Juni 1885 durchschnittlich 5 der Jahresprämie, zahlbar vom 1. Juli 1885 ab durch Anrechnung auf die nächsten Prämien. Die Vergütung beträgt im Einzelnen 3 oder 5 oder 10%, je nachdem die betreffende Gefahrklasse weniger oder mehr zum Gewinnergebnis beigetragen hat.
Die Gesellschaft übernimmt auch die Versicherung von Glasscheiben aller Art gegen Bruchschaden.
Agenturen befinden sich bei den Herren:
Kreis Neuß:
Orth. Offen, Kaarst. Peter Kivillip, Holzheim.
Joh. Bayer, Postverwalter, Wittgen. M. Pfeiffer, Küster, Rosellen.
J. S. Vennen, Kleinenbroich. Anton Blofer, Niedercaffel.
Jac. Richter, Jons. Pet. Andr. Brann, Rentner in Nievenheim.
Joh. Treppels, Dormagen. Paul Wienen, Baderich.
Wilhelm Schneider, Gohr. Lamb. Niz in Hebesheim.
C. Gungary in Grimlinghausen. Conr. Grob, in Heerd.
Bernh. Gammersbach in Rommerskirchen.
Kreis Grevenbroich:
Wilh. Brenner, Grevenbroich. Fr. Neuß, Jüchen.
J. Klügten-Nienland, Garzweiler. Pet. Samacher, Capellen.
Carl Schmitz, Hemmerden. S. Gammersbach, Aldenhoven.
S. Ant. Cremer, Elfen. Gert. Maachen, Oenrath.
Wich. Wehres, Guffori. Gottfr. Rindens, Widrath.
Fritz Püllen, Bevelinghoven. Peter Schnigler in Trimmersdorf bei Grevenbroich.
Kreis Bergheim:
S. Spidernagel, Vebburg. Emil Broich, Harff.
Jac. Fischer, Kerpen. P. S. Königs, Kirchherten.
Joh. Thönnies, Vuir. Casp. Berling, Thorr.
Fritz. Rappert, Esdorf. Anton Weinbag in Paffendorf Kr. Bergheim.
Landkreis Köln:
Joh. Hövel in Esch bei Langerich. Joh. Woersch in Langel, für Worringen und Umgegend
Kreis Greifeld
Wich. Schündelen, Okerath. Josef Adams, Willich.
Die Agenturgeschäfte für Neuß werden von unserm Bureau Erstkrasse und Hammthorwall aus befozt.
Düsseldorfer Fahnen-Fabrik A. Wunderwald.
Specialität: Vereinsfahnen, Zeichnungen, Referenzen gratis.

Stadtrathswahl.
II. Abtheilung.
Den Herren Wählern sind als Candidaten empfohlen die bisherigen Stadträthe
Frantz Hermkes, Wirth,
Brandenburgs, Notar,
Das kath. Wahl-Comite.
J. B.:
P. W. Kallen.
Die Wahl findet statt Dienstag den 17. Nov. im Stadtrathsjaal.
St. Elisabeth-Verein.
Donnerstag den 19. d. M. am Feste unserer h. Patronin feiert der Elisabeth-Verein sein 25jähriges Bestehen.
1. 7 1/2 Uhr: Gemeinschaftliche Communion in der Pfarrkirche.
2. 9 Uhr: Feierliches Hochamt mit Predigt und Te Deum.
3. Freitag den 20. d. 9 Uhr Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder und Wohlthäter.
Zu diesen Feierlichkeiten laden wir alle Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst ein.
Der Vorstand des Vereins von der h. Elisabeth.
Neußer Instrumental-Verein.
Heute Abend 7 1/2 Uhr:
Probe.
Erfahrene Näbmadchen gegen hohen Lohn auf sofort und dauernde Beschäftigung gesucht. W. f. d. G.
Ein ordentl. Cravattenlehmädchen gesucht. Oberstr. 99.
Ein tüchtiges Dienstmädchen auf sofort gesucht. Wo. f. d. Exp.
Wer Schlagfluß fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß-Vorbeugung u. Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Batallionsarzt Rom. Weismann in Bielefeld, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

Mr. **W**
Er scheint täg
(Samstags
Preis pro D
wärts an der
für die
zu 1/2 des
bei unsern
werden.
Berlin,
ministerielle
Angelegenhei
land, und für
Verhandlung
Regierungen
veröffentlicht
— Im J.
die Encyclo
— Offici
sammentreten
in nicht lang
von Doria
zugehen. D
darin neue
deutung nicht
mäßigen Cor
läßt das ber
darin ein rei
gilt von der
die Beratun
gemeinen Tei
den gefezb
25) Man fan
besaß, dazu
und ein sch
Gegenstände
mein Bett ge
die ich ausp
die That beg
Zahentuch
beide Gegen
der That ab
wollte Niema
hauptung ni
Frau und m
kein streng g
spiel, und ein
waren offen,
meine Frau
mochte jagen,
die That beg
dem plögl
Die junge
ihres Gatten
war immer g
die zuversich
zu werden, u
neß, dann to
die paar ver
lassen sollen
nungen betr
geordneten
solider Mann
des Wuchere
mit ihm auf
gehalten, wen
Hand die S
Die Sachlage
richters sehr
gekommen, d
wäre ihm in
Versuch zu n
Die Weigern
That müßte
würde ich da